

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Ueber das Königl. Theater in Dresden.

Von L. Dieck.

(Fortsetzung.)

Von jenem Leben, das uns anzog, ergötzte und erschreckte, ist alles bis auf die letzte Spur verschwunden. Selbst der ruhige, vernünftige Benvolio erscheint am Schluß nicht wieder. Es war nur ein nüchterner Einfall eines Engländers, zu sagen, Shakespeare hätte den Mercutio umbringen müssen, um von ihm nicht umgebracht zu werden. Der Dichter hat ihn gerade mit so viel Humor, Witz und Eigenthümlichkeit ausgestattet, daß wir uns für ihn interessieren können, er stirbt, weil es der Plan des Werks so erfordert. Daß es dem wichtigsten Geiste nicht schwer war, auch einen ähnlichen Charakter bis zum Ende hindurchzuführen, hat er durch seinem Benedict in „Viel Lärm um Nichts“ deutlich genug bewiesen.

Tybalt (Herr Pauli) trefflich; scharf, bestimmt, ohne sich je vorzudrängen, jugendlich zornig, ohne Uebertreibung. Er, wie Mercutio und Romeo, das Leben nur wie ein Spiel ansehend, um es im Uebermuthe zu verlieren.

Capulet (Herr Burmeister) zu loben. Alles bedacht und empfunden; die Scene des Zornes wurde brav gegeben; nur verlor sich der Schauspieler etwas zu sehr in kleinlichen mimischen Ausmalungen. Der ganze Charakter war nicht edel, noch weniger adlig genug. Wie Schade, daß dieser verständige Schauspieler nicht seinen Provinz-Dialekt bezwingen und ablegen kann. Das stumme e läßt er auffallend nachtönen, wodurch seine besten Bemühungen, die oft dem Gelingen ganz nahe stehen, Schaden leiden.

Lady Capulet (Mad. Werdy). Wie immer in ähnlichen Rollen, musterhaft. Gang, Stellung, Klage, alles anständig und gehalten. Was könnten die jungen Schauspielerinnen in dieser Hinsicht von dieser Frau lernen.

Graf Paris (Hr. Devrient) eine anmuthige Erscheinung, gemäßigt in dieser untergeordneten Rolle, die er mit vielem Anstande gab.

Die Amme (Mad. Drewitz) ist wegen der Leichtigkeit zu loben, daß sie nicht scharf accentuirte, wodurch diese Rolle leicht unangenehm und anstößig werden könnte. Nur war ihr Spiel, wie ihre Sprache, noch etwas zu monoton. Es ist zu beklagen, daß man dieser Rolle vieles von ihrem gemeinen Geschwätz, so wie dem Mercutio von seinem flüchtigen Witz hat streichen müssen. Wir sind nicht mehr unschuldig und unbefangen genug, um diese Scherze nur als Scherze zu hören, unsere Sittlichkeit wird dadurch herausgefordert, und diese läßt sich bei solchen, und noch schwächeren Veranlassungen, auch niemals träge oder eingeschlummert finden. Wie sie in neueren Stücken viel schlimmere Sachen applaudiren, sich erbaute und durch sie gestärkt fühlen mag, ist für denjenigen kein Räthsel, der einseht, daß wir in dieser Hinsicht immerdar in einer verkehrten Welt leben. In einer

Tragödie, die so, wie diese, die Liebe sich zum Thema gesetzt hat, und zwar auf diese vielseitige Weise, von diesem hohen Standpunkte angesehen, dürfte die entgegengesetzte Seite, Scherz und Spaß, nicht mangeln, der freilich den empfindsamen Gemüthern immer feindlich erschienen ist. Indessen fehlt er jetzt, und noch manches hat unterdrückt werden müssen. Durch das ganze Stück gehen die Stimmen der jungen Leute oft wie in einem vielstimmigen Musiksätze harmonisch durch einander, lösen sich ab und fließen wieder in, und contrastiren gegen einander. Benvolio der ruhige, Tybalt der wilde, Mercutio der witzig-geistreiche, Romeo der schwärmerische, Paris der zarte, gebildete Jüngling, ja man kann auch den Herrscherton des jungen Prinzen hinzufügen, den ich mir immer jünger gedacht, und auch als ein Gegenbild der übrigen vorgestellt habe. — Als Julie im Scheintode auf ihrem Bette liegend gefunden wird, erhebt sich von vielen Stimmen ein Klage- und Wehgeschrei: der Vater, die Mutter, der Graf lassen abwechselnd ihren Jammer ertönen, im Originale auch am lautesten die Amme. Diese hat man hier stumm müssen auftreten lassen, um keine Mißverständnisse zu veranlassen. So rührend der Vater trauert, so ist hier noch nicht das wahre tragische Gefühl, weil wir recht gut wissen, daß Julia wieder erwachen wird, darum hat der Dichter den Jammer fast nur in einzelnen Ausrufungen sich aussprechen lassen, und in einer gewissen Symmetrie, um nicht zu tief zu erschüttern. Die Mutter ist darum schon gemäßigter, und Paris recitirt nur einige zierliche Phrasen, die gar nicht tragischer Ernst zu sein brauchen, sondern nur seine Grazie, seinen edeln, liebenswürdigen Sinn aussprechen. Der Uebertreibung, fast alle überschreiende Jammer der Amme dient recht gut dazu, die Scene nicht eigentlich tragisch werden zu lassen, sie kann komisch und störend erscheinen, und dem Dichter war es damit noch nicht genug, sondern er läßt noch den witzigen Vater auftreten und einen Auftritt allerliebster Albernheit mit den Musikanten behaglich spielen, um nur die früheren Eindrücke in unserer Seele wieder zu schwächen und sie für die künftigen, noch mehr erschütternden, durch dieses Ausrufen, durch diese Zerstreung fähig zu machen. Um so verständlicher dann Romeo's heiterer Monolog, um so abendungsvoller und um so zerschmetternder der plötzliche Schlag. Jene komische Scene ist, wie gesagt, weggefallen, so wie das Wehgeschrei der Amme, weil die Mehrzahl der Zuschauer bei einem Werke von Shakespeare sich schon in einer fremden Welt befindet, mit der sie sich erst nach und nach bekannt machen kann. Wollte man ihr zu viel zumuthen, so dürfte sie ganz das Verständnis verlieren. Dergleichen Scenen müssen auch gerade am meisterhaftesten gespielt werden, um nicht ganz läppisch zu erscheinen; und wo die Meister unter den Nebenfiguren hernehmen? Der Sinn und die Bedeutung des Stücks werden durch diese Auslassungen freilich geschwächt.

(Die Fortsetzung folgt.)

A n z e i g e.

Von dem so eben in London erschienenen höchst interessanten Romane:

The Stranger's Grave,

veranstaltet unterzeichnete Buchhandlung eine Uebersetzung in's Deutsche, welche des ehesten erscheinen wird.

Arnoldische Buchhandlung.